

Martin Scheuermann: Minderheitenschutz contra Konfliktverhütung? Die Minderheitenpolitik des Völkerbundes in den zwanziger Jahren. (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 6.) Verlag Herder-Institut, Marburg 2000. XIII, 517 S., Kte., Tab. (€ 50,-)

Angesichts der nach dem Zusammenbruch des Ostblocks aufgebrochenen nationalen Konflikte in Europa drängt es, nach deren historischen Wurzeln zu fragen und nach jenen Mechanismen, die früher solche Konflikte zu begleiten pflegten und evtl. politisch zu bändigen versuchten. Martin Scheuermann hat eine umfängliche Monographie zur Minderheitenpolitik des Völkerbundes der 1920er Jahre vorgelegt, die in vielen Fällen mit erstaunlicher Prägnanz jene Vorgeschichten aufzeigt. Akribisch hat er Akten des Völkerbunds und besonders ihrer Minderheitensektion und der mit konkreten Problemen befaßten Dreierkommissionen (aus Völkerbundratspräsident und jeweils zwei Ratsmitgliedern) aufgearbeitet.

Die Arbeit gliedert sich in vier Hauptteile. Im ersten wird Entstehung und Anwendung des Minderheitenschutzes durch den Völkerbund dargestellt und die Forschungs- und Archivlage erläutert. Der umfangreichste zweite Teil untersucht Minderheitenbeschwerden aus den einzelnen Ländern (Lettland, Estland, Litauen, Polen, Tschechoslowakei, Österreich, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Albanien, Bulgarien, Griechenland, Türkei). Im dritten werden die Ergebnisse dieser Minderheitenpolitik herausgearbeitet und die Reformversuche von Madrid 1929 angesprochen, bei denen auch Deutschland ein größeres Mitspracherecht einforderte. Schließlich werden Ergebnisse vorgestellt und Zusammenfassungen geboten. Dazu gehört die tabellarische Aufstellung aller zugelassenen und nicht zugelassenen Beschwerden sowie die Charakterisierung der Mitarbeiter der Minderheitensektion.

Sch. verweist auf die Schwierigkeiten der genauen Bestimmung des Begriffs von Nation und nationaler Minderheit. Er zeigt, daß der französisch-revolutionäre und der Herdersche Nationsbegriff jeweils unterschiedlich den Interessen der Seiten dienen. Das Herausstellen der Staatsbürgerschaft begünstigt die dominierende Nation, während der Herdersche Begriff mit Bezug auf eine Sprach-, Wesens- und Kulturgemeinschaft eher nationalen Minderheiten gerecht wird.

In Ostmitteleuropa waren im Ergebnis der Gebietsveränderungen, des Staatenzerfalls und des forcierten Bevölkerungsaustausches nach dem Ersten Weltkrieg neue Staaten entstanden, die dem Selbstbestimmungsrecht genügen wollten, das US-Präsident Woodrow Wilson ihnen versprochen hatte. Letzterer hatte allerdings weniger auf nationale, denn auf die demokratische Selbstbestimmung abgehoben. Insgesamt 80 Millionen Menschen mußten ihre Staatsbürgerschaft ändern. Den Staaten der Region wurden Minderheitenschutzverträge aufgezwungen, um die durch die neuen Grenzen erwarteten bzw. bereits bekannten Konflikte unter Kontrolle zu bringen. Eine besondere Situation hatten die nun zur Minderheit gewordenen Angehörigen einst herrschender Nationen, die oft in Grenzregionen als Risikofaktor und auf Grund ihrer ökonomischen Vormacht als soziale Bedrohung angesehen und von den neuen Staaten oft benachteiligt wurden. Bezeichnenderweise wurde das Minderheitenschutzrecht nur auf den genannten Bereich bezogen, später allein noch der Irak einbezogen. Die Großmächte blieben aus gutem Grund (eigene Minderheiten und Kolonien) ebenso außen vor wie Deutschland und die Sowjetunion, die bekanntlich bis 1934 kein Völkerbundmitglied war. Eine solche Konstellation mußte die zum Schutz ihrer Minderheiten genötigten Staaten besonders ärgern, da praktischer Minderheitenschutz interessengeleitet und von politischem Kalkül gekennzeichnet war.

Die Minderheitenschutzverträge sicherten die Gleichbehandlung der Minderheiten und deren kulturelle Möglichkeiten, aber deutlich unterhalb von Autonomie. Minderheitenangehörige konnten mittels Petitionen Benachteiligungen anzeigen. Den betreffenden Regierungen wurde ein großzügiges Stimmrecht eingeräumt, und es wurden mit ihnen einvernehmlich Lösungen bei geringen kulturellen oder fiskalischen Zugeständnissen ge-

sucht. Repressionen konnten nicht verhindert werden, so daß aus der Türkei beispielsweise keine Petition der armenischen Minderheit vorliegt.

Die Praxis zeigte die Grenze eines Minderheitenschutzes mit ungleicher Behandlung der einzelnen Subjekte und einer selbstbeschränkten praktischen Schutzpolitik – Erfahrungen, die nach wie vor aktuell sind.*

Berlin

Stefan Bollinger

* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte (www.sehepunkte.de).

Sabine Bamberger-Stemmann: Der Europäische Nationalitätenkongreß 1925 bis 1938. Nationale Minderheiten zwischen Lobbyistentum und Großmachtinteressen. (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 7.) Verlag Herder-Institut. Marburg 2000. 619 S., 18 Tab., 1 Graphik (€ 57,-)

Der politische Einfluß des 1925 begründeten Europäischen Nationalitätenkongresses war gering, dennoch hat er im Laufe der Jahrzehnte höchst unterschiedliche Bewertungen und Kommentare evoziert. Von Beteiligten wie Paul Schiemann, aber auch von Rudolf Michaelson, dem eine ausführliche Darstellung der ersten Jahre des Nationalitätenkongresses zu verdanken ist, wurde der Beitrag zu Friedenspolitik und Völkerverständigung gewürdigt, während die sozialistische Historiographie im Nationalitätenkongreß ein „Instrument der imperialistischen deutschen Revanchepolitik“ sah. Das Anliegen der bei Hans Lemberg entstandenen Marburger Dissertation ist demgegenüber die historisierende Analyse der europäischen Minderheitenpolitik „in ihrer Nähe und ihren Differenzen zu den Regierungssystemen und intellektuellen Strömungen jener Zeit“ (S. 9). Damit steht weniger die interne Kongreßgeschichte im Vordergrund, sondern vielmehr die Verflechtung des Nationalitätenkongresses vor allem mit den deutschen Minderheitenorganisationen und der deutschen Außenpolitik. Hierzu stützt sich die Vf.in auf eine bemerkenswert breite Quellenbasis aus deutschen, britischen, estnischen, lettischen, polnischen, ungarischen, österreichischen und schweizerischen Archiven und eine Literaturliste von weit über 2000 Titeln.

Die Geschichte des Nationalitätenkongresses hat Sabine Bamberger-Stemmann in drei Phasen unterteilt: die Jahre der Unabhängigkeit 1925/26, die Zeit der Konsolidierung 1927-32 und die Zeit des Scheiterns 1933-37/38. Ursprüngliches Ziel des auf eine Initiative des Deutschbalten Ewald Ammende hin gegründeten Kongresses war es, die europäischen Minderheiten als eigenständig handelnde politische Akteure zu profilieren. Zu den wichtigsten Forderungen gehörten direkte Verhandlungen mit den europäischen Regierungen, die Reform des Petitionsverfahrens vor dem Völkerbund und die Übertragung des estnischen Kulturautonomiegesetzes von 1925 auf andere europäische Staaten. Dies lief in mehrfacher Hinsicht der offiziellen Politik des Deutschen Reichs zuwider: Zum einen bedeutete es einen Emanzipationsversuch von der „karitativen“ Versorgung der deutschen Minderheit durch das Reich, zum zweiten rückte die Eigenschaft Deutschlands als Staat mit nationaler Minderheitenbevölkerung ins Rampenlicht, und schließlich konnte die Aufnahme der deutschen Minderheit in Polen als faktische Anerkennung der polnischen Grenzen interpretiert werden. Seine prekäre finanzielle Lage brachte den Kongreß jedoch in zunehmende Abhängigkeit vom deutschen Auswärtigen Amt, das nachweislich seit 1927 als Geldgeber auftrat. Dessen Förderinteresse war es, die „sekundäre Außenpolitik“ des Kongresses einzudämmen und die Kräfte für eine Revision des Versailler Vertrags zu bündeln. Besonderes Augenmerk richtet die Vf.in auf den Generations- und Elitenwechsel von demokratischen zu dezidiert antidemokratischen, rechtskonservativen und nationalsozialistischen Kräften zu Beginn der 1930er Jahre. Damit wurde der Europäische Nationalitätenkongreß nach dem Urteil der Vf.in „zu einem undemokratischen Instrument des Reiches, noch bevor die Nationalsozialisten an die Macht kamen“ (S. 201). Die 1933 begonnene internationale Kampagne gegen die Hungersnöte in der Ukraine wertet B.-St. als Einbindung in die Antikominternpolitik des NS-Regimes. Mit der Besetzung wichtiger